

Themenbereich „Vogelschutz/Artenschutz“

• Poster

Cimiotti D & Kudernatsch D (Amöneburg, Marburg):

Leben totgeglaubte länger? – Der Kranich *Grus grus* als zunehmender Sommergast in Süddeutschland und der Schweiz

Einleitung

Übersommerer können “Vorboden” einer Ausdehnung des Brutareals sein. Um diese These für den Kranich in Mitteleuropa zu überprüfen, haben wir die bisherige Arealveränderung sowie die räumliche und zeitliche Verteilung, Status und Bestandsentwicklung der Sommergäste außerhalb des Brutareals untersucht. Der Kranich brüdete noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. in den Mooren des Alpenvorlandes, ehe er - ähnlich wie in weiten Teilen Westeuropas - in Folge menschlicher Verfolgung und Lebensraumverlust als Brutvogel verschwand.

Material und Methoden

Neben eigenen Beobachtungen aus Hessen nutzen wir veröffentlichte Daten sowie Material, das uns von verschiedenen ornithologischen Vereinigungen oder Ein-

zelpersonen zur Verfügung gestellt wurde. Wir danken dafür herzlich G. Aubrecht, R. Cimiotti, C. Dietzen, W. Kräling, K. Krätzel, U. Mäck, U. Mahler, W. Mewes, G. Nicklaus, J. Plass, H. Prange, F. Rost sowie der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Als Sommernachweise werteten wir alle Beobachtungen zwischen dem 15.5. und 1.9.

Ergebnisse

Das deutsche Brutareal dehnte sich in Folge starker Bestandszunahme seit den 1970er Jahren um je etwa 150 km nach Westen und Süden aus. Selbst in Frankreich, den Niederlanden und Tschechien entstanden neue Brutansiedlungen (siehe Abb. 1). Diese Entwicklungen sind auf europaweite Schutzbemühungen, eine Verlagerung der Überwinterungsgebiete sowie die Anpas-

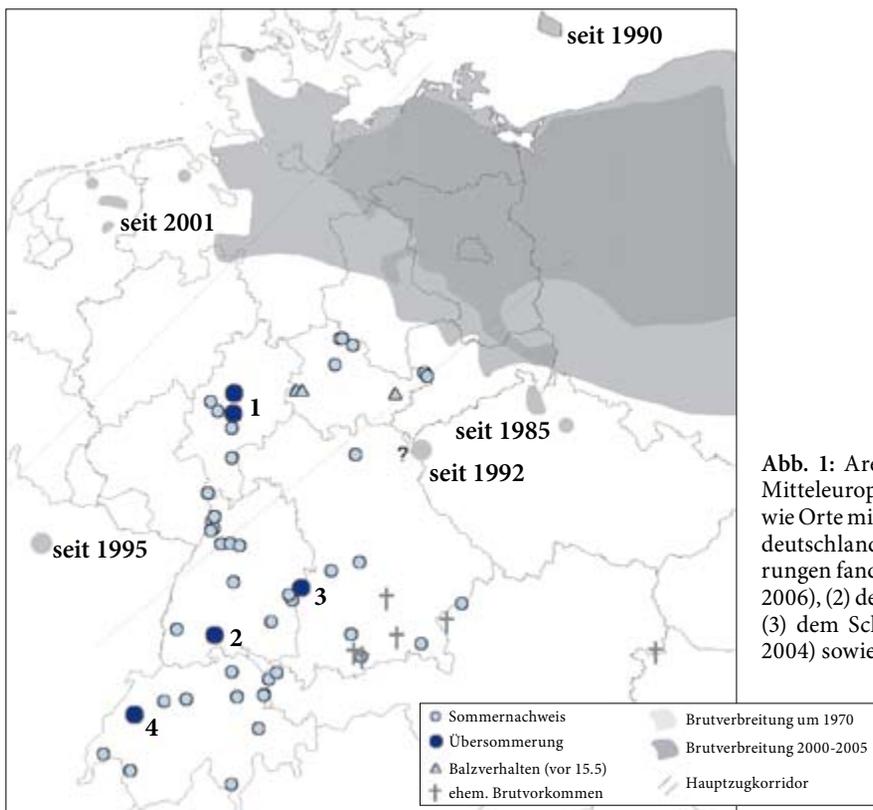


Abb. 1: Arealausdehnung des Kranichs in Mitteleuropa, Lage früherer Brutgebiete sowie Orte mit Sommerbeobachtungen in Süddeutschland und der Schweiz. Übersommerungen fand in (1) Mittelhessen (1995, 2005-2006), (2) dem oberen Donautal (1999-2000), (3) dem Schwäbischen Donaumoos (2002-2004) sowie (4) im Fanel (2006) statt.

sungsfähigkeit der Vögel gegenüber der Landwirtschaft zurückzuführen.

Parallel dazu wurde außerhalb des derzeitigen Brutareals ab etwa 1990 eine starke Zunahme von Sommergästen beobachtet, welche mit der allgemeinen Zunahme und dem „Heranrücken“ der Brutpopulation an den süddeutschen Raum korrespondiert. Die Vögel wurden teils innerhalb, teils weit südlich der westeuropäischen Hauptzugroute beobachtet. Die meisten Nachweise gelangen in den Randzeiten der Zugperioden, besonders im Mai. Der Median der Verweildauer lag bei nur einem Tag. Zunehmend kam es jedoch auch zu echten Übersommerungen (siehe Abb. 1). In der Schweiz übersommerte der erste Kranich im Jahr 2006. Es handelte sich meist um immature Individuen. Verletzte Vögel wurden nicht festgestellt.

Schlussfolgerungen

Obwohl junge Kraniche normalerweise innerhalb des Brutareals übersommern, verwundert es nicht, dass sie eine weniger starke Bindung an die Brutgebiete aufweisen als adulte Brutvögel. Wie Beispiele aus Frankreich und anderen Ländern zeigen, können Übersommerungen immaturer Kraniche jedoch zu späteren Brutansiedlungen führen. So wurde in Südbayern bereits ein erstes „Verlobungsnest“ gefunden. Um eine Rückkehr als Brutvogel zu ermöglichen, ist daher ein strenger Schutz übersommernder Kraniche und ihrer Lebensräume notwendig.

Kontakt: Dominic Cimiotti, Untergasse 6, 35287 Amöneburg, E-Mail: dominic.cimiotti@web.de.

Gottschalk T, Santiago Valeiro M & Wolters V (Gießen):

Ein Habitatmodell für den Steinkauz zur Optimierung von Nistkastenstandorten

Der Brutbestand des Steinkauzes *Athene noctua* ist bis auf Hessen in allen Bundesländern Deutschlands rückläufig. Die positive Bestandszunahme in Hessen ist weitgehend auf das massive Anbringen von Spezialnistkästen zurückzuführen. So wurden im Einzugsgebiet der Nidda von Mitarbeitern der HGON über 828 Kästen aufgehängt. Ziel dieser Untersuchung war es, mit Hilfe eines Habitatmodells die Optimallebensräume für den Steinkauz innerhalb des 1600 km² großen Niddaeinzugsgebietes zu ermitteln, um dort gezielt Artenschutzmaßnahmen durchführen zu können. Zusätzlich sollte ermittelt werden in welchen Gebieten und unter welchen Umweltbedingungen die Reproduktionsraten gering sind.

Grundlage des Habitatmodells waren zum einen die 828 Nistkastenstandorte mit Brutdaten aus den Jahren 2004, 2005 und 2006 und zum anderen verschiedenste Umweltdaten (u.a. hochauflösende Biotoptypenkarte, digitales Höhenmodell, Klimakarte, Verkehrsdichten). Das Habitat des Steinkauzes wurde in einem Radius von 400 m um den Brutplatz analysiert. In 265 Nistkästen fanden in den drei Untersuchungsjahren Bruten des Steinkauzes statt. Die wichtigsten Parameter, die eine Brut des Steinkauzes erklären, sind u.a. geringe prozentuale Waldanteile, geringer Abstand zu Obstwiesengebieten, geringe Heckenanteile und eine hohe Landschaftsdiversität im Umfeld der Kästen.

Ähnliche Ergebnisse ergaben sich bei der Analyse der Reproduktionsrate. Hierbei spielten aber zwei weitere Faktoren eine Rolle: zunehmender Abstand zu Straßen und zunehmender Anteil von Feldrainen und Brachen im Umfeld der Brutplätze. Diesen beiden Parametern kommt eine Bedeutung bezüglich Mortalitätsrisiko und Störung bzw. Nahrungsverfügbarkeit zu. Das Modell liefert für jedes Kartenpixel einen Habitateignungswert. Insgesamt stellen 9% des Untersuchungsgebietes einen geeigneten Lebensraum für den Steinkauz dar. 25% der Nistkästen befinden sich in Flächen von geringer Habitatqualität. Mit Hilfe des Modells können Bereiche ermittelt werden, die als Habitat grundsätzlich geeignet sind, wo aber geeignete Brutplätze fehlen. Insgesamt könnten noch zusätzliche Nistkästen auf 89% der Eigenschaftsfläche angebracht werden. Für das gesamte Niddaeinzugsgebiet ergibt sich bei einer angenommenen maximalen Brutdichte von 20 BP/km² ein Nistkastenbedarf von 2200 Kästen. Mit diesen zusätzlichen Kästen und einer Optimierung der Standorte könnten im Untersuchungsgebiet – laut Prognosemodell – eine maximale Anzahl von 1900 Brutpaaren Raum finden.

Kontakt: Thomas Gottschalk, Institut für Tierökologie und spezielle Zoologie, Justus-Liebig-Universität, Heinrich-Buff-Ring 26-32, 35394 Gießen, E-Mail: Thomas.Gottschalk@allzool.bio.uni-giessen.de.

Cimiotti D & Wellinghoff A (Amöneberg, Marburg):

Rückkehr nach 40 Jahren – Der Weißstorch *Ciconia ciconia* als Brutvogel des Landkreises Marburg-Biedenkopf

Einleitung

Der kleine Ort Rauischholzhausen im Ebsdorfer Grund bei Marburg erreichte im Jahr 2007 nicht nur wegen des Gesellschaftsabends der DO-G das ungewohnte Interesse zahlreicher Ornithologen. Bereits im Frühjahr 2007 kam es dort zu einem „historischen Ereignis“ anderer Art: Erstmals seit 40 Jahren brütete wieder ein Weißstorch-Paar erfolgreich im Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Aussterben

Die letzte erfolgreiche Brut im Kreisgebiet fand 1968 in der Stadt Kirchhain statt. Nach einem erfolglosen Brutversuch 1969 verschwand das Paar 1970 nach Störungen im Horstbereich endgültig (siehe Hering 1992; K. Kliebe brfl.). Die eigentliche Ursache für das Aussterben der Art im Kreisgebiet lag jedoch wie vielerorts in der massiven Lebensraumzerstörung: So wurde während der 1950er Jahre die das Amöneburger Becken prägende Ohm stark reguliert und in den 1960er Jahren wurden weitere Feuchtgebiete im Landkreis, die als Nahrungsgründe für die Störche bedeutend waren, entwässert. Noch in den 1940er Jahren hatten um die 20 Paare an verschiedenen Stellen im Kreisgebiet gebrütet. In den folgenden Jahrzehnten trat der Weißstorch nur noch als Durchzügler auf und es schien keine Hoffnung auf eine Rückkehr zu geben.

Rückkehr

Erst in den letzten Jahren wurden wieder vermehrt Weißstörche zur Brutzeit beobachtet. Im Jahr 2005 übersomerten zeitweise 21 Nichtbrüter im Ohmbecken bei Kirchhain. Nach Ringablesungen handelte es sich bei fünf

dieser Vögel um immature Angehörige der westziehenden Population, die aus Südhessen, Mittelfranken, Nordbaden, Lothringen und dem Elsass stammten. Als Ursache für die Rückkehr als Brutvogel kann neben der allgemeinen Bestandszunahme in Hessen auf über hundert Brutpaare die Renaturierung einer Reihe von Feuchtgebieten im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen angesehen werden. Ein Beispiel dafür ist das erst im Herbst 2006 neu angelegte „Arle“ bei Roßdorf, das von dem Brutpaar 2007 mehrfach aufgesucht wurde.

Brutverlauf im Jahr 2007

Nach Brutbeginn um den 25.4. wurden Anfang Juni erstmals drei Jungvögel gesehen, die Anfang August alle flügge waren (Abb. 1). Ende August wurden sie noch zusammen mit bis zu fünf Schwarzstörchen an Hochwasserresten einer nahe gelegenen Bachaue gesehen, bevor sie das Gebiet endgültig verließen. Der gesamte Brutverlauf wurde fotografisch begleitet und der interessierten Öffentlichkeit über die Internetplattform www.Marburger-Vogelwelt.de zugänglich gemacht. Als Brutplatz wählte das Paar einen Ort aus, zu dem man nur sagen kann: einfach genial. Den 33 m hohen Schornstein einer ehemaligen Molkerei...

Ausblick

Durch die Installation von Nistplattformen an verschiedenen Stellen im Kreisgebiet wird derzeit versucht, eine Etablierung der Art zu ermöglichen. Nach Kolkrabe und Uhu (jeweils Ende der 1980er Jahre) sowie dem Schwarzstorch (1993) könnte somit eine weitere ehemals ausgestorbene Brutvogelart dauerhaft in den Landkreis Marburg-Biedenkopf zurückkehren. Voraussetzung für ein Gelingen ist jedoch zusätzlich die weitere Renaturierung der Ohmaue und ihrer Seitentäler.

Literatur

Hering J 1992: Weissstorch *Ciconia ciconia*. In: HGON, Arbeitskreis Marburg-Biedenkopf & Kreisausschuß des Landkreises Marburg-Biedenkopf (Hrsg.) Die Vogelwelt des Landkreises Marburg-Biedenkopf. Marburg: 037-1 – 037-10.

Kontakt: Dominic Cimiotti, Untergasse 6, 35287 Amöneburg, E-Mail: dominic.cimiotti@web.de.



Abb. 1: Zwei der drei jungen Weißstörche, die im Jahr 2007 in Rauischholzhausen erbrütet wurden. Foto: A. Wellinghoff, Marburger-Vogelwelt.de.

Hering J & Fuchs E (Limbach-Oberfrohna, Oelsnitz):

Grund zum Optimismus – Bestandssituation des Kapverdenrohrsängers *Acrocephalus brevipennis* auf Fogo (Kapverdische Inseln)

Der Brutbestand des endemischen Kapverdenrohrsängers *Acrocephalus brevipennis* wurde bisher auf höchstens 500 Paare geschätzt, wobei das Hauptvorkommen auf die Insel Santiago beschränkt und hier durch Habitatverlust in Abnahme begriffen ist (BirdLife International 2004; Clarke 2006). Für Aufsehen sorgte 1998 die Wiederentdeckung auf São Nicolau, wo die Art 1924 letztmalig nachgewiesen wurde (Hazevoet et al. 1999). Die hier gefundenen acht Paare machten Hoffnung auf eine bessere Bestandssituation, doch weitere Untersuchungen in den

Jahren 2001 und 2003 zeigten, dass die Art vermutlich nur an drei Stellen mit maximal zehn Paaren vorkommt (Hazevoet 2003; Donald et al. 2004). Auf Brava, der dritten Insel mit einem Vorkommen, wurde 1969 letztmalig der Rohrsänger beobachtet (Frade 1976; Hazevoet 1993, 1995). Umso überraschender war die Erstfeststellung auf der Vulkaninsel Fogo im Oktober 2004. Während eines dreitägigen Aufenthaltes wurden im Nordosten der Insel mit Hilfe einer Klangattrappe 32 Reviere kartiert. Eine Inselformation von mehr als 50 Brutpaaren wurde angenommen (Hering & Hering 2005, 2006).

Im Oktober 2006 fanden nun Untersuchungen im erst kürzlich entdeckten Brutgebiet des Kapverdenrohrsängers auf Fogo statt. Dabei wurde festgestellt, dass die Art im Kulturland im Norden der Insel weit verbreitet ist. Insgesamt konnten in der Höhenzone zwischen 222 und 973 m ü. NN 129 Reviere kartiert werden. Eine auffällige Konzentration war in der Region um Pai António feststellbar. Die Siedlungsdichte betrug 0,65 Reviere/10 ha. Im Dichtezentrum wurden sogar 1,9 Reviere/10 ha festgestellt. Die Gesamtpopulation der Insel wird auf mindestens 500 Brutpaare geschätzt. Eine umfassende Habitatanalyse zeigt, dass der Rohrsänger insbesondere in Kaffeeplantagen mit großen Fruchtbäumen und -sträuchern vorkommt (Abb. 1, 2). Neben dem dominanten Kaffee sind weitere eingeführte Nutzpflanzenarten, vor allem Mais vorherrschend. Auch das Wandelröschen ist stellenweise, hauptsächlich in oberen Berglagen oder in schwer zugänglichen Schluchten ein wichtiges Habitatelement. Riesenschilf spielt dagegen auf Fogo nur eine untergeordnete Rolle. In einem montan gelegenen Aufforstungsgebiet konnte der Rohrsänger nicht nachgewiesen werden.

Von neun gefundenen Nestern befanden sich sieben in Mangobäumen. Diese waren stets in einer aus drei Zweigen bestehenden Gabel eingeflochten. Die Standhöhe lag zwischen zwei und 15 m. Ein in einem Kaffeestrauch entdecktes Nest befand sich noch in der frühen Bauphase, wobei



Abb. 1: Blick auf das Vorkommensgebiet bei Pai António, Fogo, Oktober 2006. Foto: J. Hering



Abb. 2: Kapverdenrohrsänger *Acrocephalus brevipennis* im Kaffeestrauch bei Pai António, Fogo, Oktober 2006. Foto: J. Hering

sowohl das Weibchen als auch das Männchen ca. aller drei Minuten herbeigetrugene Bananenblattfasern verbauten. Bemerkenswert ist, dass die Beteiligung des Männchens beim Nestbau bisher nur bei zwei *Acrocephalus*-Arten (*Acrocephalus australis*, *Acrocephalus familiaris kingi*) festgestellt wurde (B. Leisler, pers. Mitt.). An einem in einem Mangobaum befindlichen Nest, das drei Eier enthielt, wurde über mehrere Stunden das Verhalten der beiden Altvögel studiert. Dabei konnten Männchen und Weibchen mehrfach bei der Brutablösung beobachtet werden (vgl. Donald et al. 2004).

Vermutlich brütete die Art schon vor der menschlichen Besiedlung (häufig) auf Fogo, fand jedoch auch nach der Kultivierung in den Kaffeeanpflanzungen einen geeigneten Ersatzlebensraum. Eine Einwanderung in jüngerer Zeit von Brava oder Santiago aus wird für wenig wahrscheinlich gehalten. Die Zukunft des Kapverdenrohrsängers scheint auf Fogo bei Erhalt der Kaffeekultur und Beibehaltung der derzeitigen Bewirtschaftungsweise gesichert zu sein. Das Schicksal von Brava, wo Desertifikation, Lebensraumzerstörung und ein hoher Prädatorendruck zum Erlöschen der Population geführt haben, bleibt hoffentlich den Rohrsängern von Fogo erspart.

Literatur

- BirdLife International 2004: Threatened Birds of the World. CD-ROM.
 Clarke T 2006: Birds of the Atlantic Islands. Christopher Helm, London.

- Donald PF, Tayler R, de Ponte Machado M, Pitta Groz MJ, Wells CE, Marlow T & Hille SM 2004: Status of the Cape Verde Cane Warbler *Acrocephalus brevipennis* on São Nicolau, with notes on song, breeding behaviour and threats. *Malimbus* 26: 34-37.
 Frade F 1976: Aves do Arquipélago de Cabo Verde (Coleção do Centro de Zoologia da J.I.C.U.). Garcia de Orta (Zool.) 5: 47-58.
 Hazevoet CJ 1993: On the history and type specimens of the Cape Verde Cane Warbler *Acrocephalus brevipennis* (Keulemans, 1866) (Aves, Sylviidae). *Bijdr. Dierk.* (Amsterdam) 62: 249-253.
 Hazevoet CJ 1995: The birds of the Cape Verde Islands. BOU Check-list 13. British Ornithologists' Union, Tring.
 Hazevoet, CJ 2003: Fifth report on birds from the Cape Verde Islands, including records of 15 taxa new to the archipelago. *Arq. Mus. Bocage*, Nov. Sér. 3: 503-528.
 Hazevoet CJ, Monteiro LR & Ratcliffe N 1999: Rediscovery of the Cape Verde Cane Warbler *Acrocephalus brevipennis* on São Nicolau in February 1998. *Bull. Brit. Ornithol. Club* 119: 68-71.
 Hering J & Hering H 2005: Discovery of Cape Verde Warbler *Acrocephalus brevipennis* on Fogo, Cape Verde Islands. *Bull. ABC* 12, 147-149.
 Hering J & Hering H 2006: Kapverdenrohrsänger *Acrocephalus brevipennis* auf Fogo entdeckt. *Vogelwarte* 44: 46.

Kontakt: Jens Hering, Wolkenburger Straße 11, 09212 Limbach-Oberfrohna, E-Mail: jenshering.vso-bibliothek@t-online.de;

Schaub M, Zink R, Sarrazin F & Arlettaz R (Sempach/Schweiz, Wien/Österreich, Paris/Frankreich, Bern/Schweiz):

Wann sind es genug? – Eine Evaluation der Bartgeier-Aussetzungen in den Alpen

Die Wiederansiedlung ist eine gebräuchliche Methode, um von einer ausgestorbenen Art wieder eine sich selbsterhaltende Population zu schaffen. Da solche Aktionen teuer und komplex sind, ist es nötig, sie einer periodischen Evaluation zu unterziehen. Bartgeier *Gypaetus barbatus* wurden in den Alpen im Laufe des 19. Jahrhunderts hauptsächlich durch menschliche Verfolgung ausgerottet.

Im Rahmen eines großen, internationalen Wiederansiedlungsprojektes, wurden seit 1986 137 in Gefangenschaft erbrütete, junge Bartgeier freigelassen (Stand 2006). Seit der ersten erfolgreichen Brut im Jahr 1997 hat der Bestand bis 2006 auf 9 Paare zugenommen. Unklar war nun, wie lange die Aussetzungen noch weitergehen sollen, damit die etablierte Population selbsterhaltend wird.

Um diese Frage zu klären, schätzten wir die Überlebensraten und den Fortpflanzungserfolg der freigelassenen Bartgeier und bildeten damit ein stochastisches Populationsmodell. Wir schätzten die Wachstumsrate der Population und die Aussterbewahrscheinlichkeit über die nächsten 50 Jahre und modellierten verschie-

dene Szenarien, die sich in der Dauer von weiteren Aussetzungen unterschieden. Die Überlebensraten der Bartgeier waren hoch (1. Jahr: 0,89, nachher: 0,95) und der Fortpflanzungserfolg lag bei 0,6 Flügglings/Par. Das Modell zeigte, dass die Wachstumsrate der Population umso größer wird, je länger die Aussetzungen dauern. Die Aussterbewahrscheinlichkeit war < 0,001, auch wenn ab sofort keine Aussetzungen mehr erfolgen und die Mortalität leicht zunehmen würde.

Wir empfehlen deshalb, die Aussetzungen in den Alpen zu stoppen, und stattdessen die in Gefangenschaft erbrüteten Tiere für Wiederansiedlungen in anderen Gebieten zu nutzen. Entscheidend ist ferner, dass ein geeignetes integriertes Monitoring der Alpenpopulation implementiert wird, welches erlaubt, negative Trends schnell zu erkennen und geeignete Maßnahmen ergreifen zu können.

Kontakt: Michael Schaub, Schweizerische Vogelwarte, Luzernerstrasse 6, 6204 Sempach, Schweiz, E-Mail: michael.schaub@vogelwarte.ch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [45_2007](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Themenbereich "Vogelschutz/Artenschutz" 368-372](#)